

Zur Frage der Aufspeicherung von Wasser in Karsttrichtern und Karstwannen¹⁾

Von Josef Stini

Zahlreiche Almen in den verkarsteten Kalkgebieten leiden Not an Wasser für Mensch und Vieh; darüber hinaus ließe sich der Ertrag vieler Weideböden im Karstlande durch Bewässerung steigern. In vielen Fällen würde es sich nur darum handeln, das Schneeschmelzwasser und die zeitweise reichlich fallenden Niederschläge aufzusammeln und aufzuspeichern, damit man sie zeitlich besser verteilen kann, als die Natur dies tut. Kleine Einzugsgebiete vermag man nicht selten durch Beileitungen zu vergrößern.

Auch die Wasserkraftgewinnung ist seit Jahren auf der Suche nach Speichermöglichkeiten im Kalkgebirge. Die geologischen Voraussetzungen für den Abschluß von Kalkalpentälern habe ich in einem früheren Berichte bereits erörtert. Heute will ich mich mit der Ausgestaltung von Karsttrichtern und Karstwannen zu Wasserspeichern beschäftigen; sie stellen natürliche Gefäße dar, welche man nur entsprechend zu dichten braucht, um sie füllen zu können; man erspart also das Abschlußwerk, welches für den Aufstau von Wasser in Talräumen notwendig ist.

Bei den Karsttrichtern, deren Hohlform man zu einem Wasserbehälter umgestalten will, hat man in erster Linie den Schluckschlund (Ponor) zu verschließen, welcher das Wasser in die Tiefe führt. Derartige Arbeiten wurden bereits mit Erfolg durchgeführt; so z. B. von den Wiener Städtischen Wasserwerken auf der Bodenwiese nördlich von Payerbach, wenn auch mit anderer Zielsetzung. Die Klüfte der Trichterwände dichtet man am besten mit einer Spritzbetonhaut (Torkrethaut) ab; derartige Überzüge in der Dicke von 3 bis 20 mm aus einem Zementfeinsandgemenge vermag man mit geringen Kosten flächenhaft aufzutragen. Allenfalls vorhandene, offene Spalten verfüllt man in gewohnter Weise mit Beton.

Die großen Karsttrichter haben zuweilen ihren Boden bereits durch Ablagerungen von Seeschlamm gedichtet und bergen dann eine Wasseransammlung, wie z. B. die Doppeltrichter des Lünensees und des Formarinsees. Ihr Fassungsraum reizt zu ihrer Umformung in Pumpspeicher für die Kraftgewinnung an. Die Dichtung der in der Regel durchlässigen Wände führt man in ähnlicher Weise durch wie bei den kleineren Karsttrichtern; sie ist hier nur weit aufwendiger, der Geräumigkeit der Hohlform entsprechend, deren Wasseraufstauvermögen man vergrößern will. Gelungene Dichtungsarbeiten am Lünensee ermutigen zur Nachahmung.

Aber auch die ganz großen Wannen des Karstes, die Karstfelder oder Poljen lassen sich unter Umständen in Stauseen umwandeln; freilich steigen dann die Kosten für solche Arbeiten gewaltig an, wie an dem Beispiele des Buschko Blato im westlichen Bosnien gezeigt werden kann.

¹ Die Einzelheiten des ausführlichen Berichtes können im Hefte 4 des Jahrganges 19 der Zeitschrift „Geologie und Bauwesen“ nachgelesen werden, welches bereits erschienen ist.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Höhlenkommission beim Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft](#)

Jahr/Year: 1952

Band/Volume: [7_1952](#)

Autor(en)/Author(s): Stini Josef

Artikel/Article: [Zur Frage der Aufspeicherung von Wasser in Karsttrichtern und Karstwannen 36](#)